

„Man muss private Akteure stärker in die Verantwortung nehmen“

Entwicklungsexperte Radermacher über Klimaschutz der Zukunft

Das Gespräch führte
JOACHIM HEINZ (KNA)

In Bonn geht die Weltklimakonferenz in die entscheidende Phase. Was das Mammuttreffen unterm Strich bringt, ist noch offen. Die Vereinbarungen auf staatlicher Ebene können aber auch nur ein Teil der Lösung im Kampf gegen den weltweiten Klimawandel sein, findet Franz Josef Radermacher. Der 57-jährige Informatiker leitet in Ulm das „Forschungsinstitut für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung“ und arbeitet zugleich an der Universität der Donaustadt. Das klingt für Laien sehr abstrakt. Doch der Professor, der durch sein Eintreten für eine weltweite Ökosoziale Marktwirtschaft bekannt geworden ist, hätte da ein paar ganz konkrete Vorschläge.

FRAGE: Herr Professor Radermacher, die Staatengemeinschaft hat sich 2015 in Paris dazu verpflichtet, den Anstieg der globalen Durchschnittstemperatur auf deutlich unter zwei Grad zu begrenzen.

FRANZ JOSEF RADERMACHER: In Bonn beraten die Delegierten über die Umsetzung des Abkommens. Wo stehen wir denn aktuell? Selbst wenn alle freiwilligen Zusagen der Staaten umgesetzt würden, würde das dennoch bei Weitem nicht ausreichen, um das 2-Grad-Ziel oder gar eine Verschärfung in Richtung 1,5 Grad zu erreichen. Hier müssen massive zusätzliche Maßnahmen erfolgen, um den Ausstoß von CO₂ zu senken. Ganz offensichtlich haben die Verhandler aber dafür keine Lösung in Aussicht.

Liegt das an den gegensätzlichen Interessen von Industrie- und Entwicklungsländern?

RADERMACHER: Diese Betrachtungsweise greift mir zu kurz.

Warum?

RADERMACHER: Weil die Entwicklungs- und Schwellenländer in Bezug auf CO₂-Emissionen massiv „aufholen“, vor allem wegen des enormen materiellen Wachstums in China.

Was heißt das genau?

RADERMACHER: China hat im letzten Jahr 100 Mal so viel Beton verbaut wie Deutschland. Die

chinesischen Emissionen liegen mittlerweile bei 7,5 Tonnen pro Person. Das übertrifft die mittleren Emissionen in Europa deutlich. China stößt mehr CO₂ aus als die USA, Europa und Japan zusammen. Betrachtet man alle aufaddierten historischen Emissionen seit der frühen Industrialisierung, kommen die Entwicklungs- und Schwellenländer mittlerweile auf ein Drittel der Gesamtemissionen.

Was also tun?

RADERMACHER: Man muss neben den Staaten die „High Emitters“ ansprechen, also private Akteure stärker in die Verantwortung nehmen, um den CO₂-Ausstoß zu senken.

„High Emitters“ - wer ist das?

RADERMACHER: Das sind Menschen mit hohem Einkommen und großem Vermögen, Menschen mit sehr gehobenem und damit ressourcenintensivem Lebensstil, die dadurch teilweise Hun-



Franz Josef Radermacher tritt für eine weltweite Ökosoziale Marktwirtschaft ein.

FOTO: KLINK

derte Tonnen CO₂ pro Jahr emittieren. Aber auch Unternehmen zählen dazu. Die meisten „High Emitters“ finden sich in den USA. Aber es gibt sie in allen Staaten, ob reich oder arm.

Wie wollen Sie diesen Personenkreis für die Anliegen des Klimaschutzes gewinnen?

RADERMACHER: Wir brauchen zur Bewältigung des Klimawandels mittelfristig zusätzlich 500 Milliarden Euro pro Jahr. Die „High Emitters“ könnten helfen, diesen Betrag zu mobilisieren, indem sie dazu angeregt werden, sich freiwillig klimaneutral zu stellen und beispielsweise Geld in globale Kompensationsprojekte stecken. Diese Projekte zielen einerseits auf den Ausbau erneuerbarer Energien in Entwicklungs- und Schwellenländern, andererseits auf gigantische

weltweite Aufforstung und Programme zur Begrünung riesiger Trockenflächen. Alle diese Prozesse entziehen der Atmosphäre CO₂ in Form sogenannter Negativemissionen, statt immer neue Emissionen zu erzeugen.

Woher nehmen Sie die Zuversicht, dass der vermögende Teil der Weltbevölkerung sich diese Anliegen zu eigen macht? Ist das nicht dieselbe Klientel, die alles unternimmt, um ihr Geld in Steueroasen zu parken und noch weiter zu vermehren - auch auf Kosten der Allgemeinheit?

RADERMACHER: Das Thema Steueroasen hat einen ganz anderen Charakter als freiwillige Klimaneutralität. Im Einzelfall geht es bei der „Steueroptimierung“ um viele Millionen Euro Jahr für Jahr. Demgegenüber sind die Kosten für Klimaneutralität von „High Emitters“ gering. Wir reden hier in den meisten Fällen über weniger als 10000 Euro pro Jahr.

Trotzdem, warum sollte diese Gruppe beim Klimaschutz mitmachen?

RADERMACHER: Sollte es zu einer Klimakatastrophe kommen, ist ihre finanzielle Basis bedroht - und zwar massiv. Denn diese Gruppe hält große Teile des Eigentums weltweit, und vieles davon würde mit einer Klimakatastrophe enorm an Wert verlieren. Wenn wir diese Gruppe motivieren wollen, müssen wir allerdings aufhören, internationale Kompensationsmaßnahmen und individuelle Klimaneutralität mit Begriffen wie Freikauf, Ablasshandel, Greenwashing negativ zu stigmatisieren.

Können Sie ein Beispiel nennen, wo die Idee der freiwilligen Klimaneutralität heute schon funktioniert?

RADERMACHER: Ein Vorbild ist etwa die „Klimakollekte“, ein Kompensationsfonds der christlichen Kirchen. Die Kirchen investieren klug in internationale Projekte, die sie als geeignet auswählen. Dabei spielen hohe Standards eine Rolle. Da geht es nicht nur um den Klimaschutz selbst, sondern beispielsweise auch um die positiven sozialen und wirtschaftlichen Effekte der Projekte vor Ort. Damit lassen sich auch positive Effekte mit Blick auf die nachhaltigen Entwicklungsziele erreichen. Das zeigt: Klimaschutz hat vielfältigen Zusatznutzen.